Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88.
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 41 — **Herford, Montag, den 18. Februar** — **1918**

Das Ende des Waffenstillstandes mit Rußland.

Amtlich.

wtb. **Berlin**, 16. Febr. **In seiner bekannten Erklärung vom 10. Februar hat Herr Trotzki zwar für Rußland die Beendigung des Kriegszustandes und die Demobilmachung verkündet, zugleich aber die Unterzeichnung eines Friedensvertrages abgelehnt. Er hat sich geweigert, an einer ihm vorgeschlagenen Vollsitzung, in der ihm die Entschließungen des Vierbundes mitgeteilt werden sollten, teilzunehmen und hat die Verhandlungen abgebrochen. Durch die einseitige russische Erklärung ist selbstverständlich der Kriegszustand nicht beseitigt und der Friedenszustand nicht an seine Stelle gesetzt worden. Vielmehr hat die Weigerung, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, die Herstellung des Friedens unmöglich gemacht. Gerade zur Herbeiführung eines Friedens aber war der Waffenstillstandsvertrag vom 15. Dezember 1917, wie der Vertrag in seiner Einleitung ausdrücklich hervorhebt, abgeschlossen worden. Mit dem Verzicht auf den Frieden hat daher das bolschewistische Rußland auch auf die Fortdauer des Waffenstillstandes verzichtet. Dieser Verzicht ist der Kündigung gleichzuachten. Die Kaiserliche Regierung stellt hierzu fest, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten den Waffenstillstandsvertrag tatsächlich gekündigt hat. Diese Kündigung ist als am 10. Februar erfolgt anzusehen. Die deutsche Regierung muß sich demgemäß nach Ablauf der vertraglich vorgesehenen siebentägigen Kündigungsfrist freie Hand nach jeder Richtung vorbehalten.**

*

Die jetzt veröffentlichten Schlußverhandlungen in Brest-Litowsk geben uns einige Klarheit über die nächsten Ziele der Petersburger Regierung. Herr Trotzki teilte mit, Rußland gebe den Krieg auf und schreite zur vollständigen Demobilisierung aller Armeen, die jetzt den Armeen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei entgegenständen. Dabei ist die Einschränkung besonders zu beachten. Nicht der Krieg überhaupt, sondern nur der gegen die äußeren Feinde soll liquidiert werden. Dagegen zieht Rußland jetzt alle seine Kräfte zusammen, um die Gebiete, die früher zu seinem Machtbereich gehörten, mit Gewalt wieder unter seine Herrschaft zurückzuzwingen. Dazu auch die längst bekannte Tatsache, daß die Maximalisten fieberhaft damit beschäftigt sind, ihre Rote Garde zu einer russischen Revolutionsarmee großen Stiles auszubilden. Aus den schon bestehenden Truppenkörpern sollen alle die Elemente ausgewählt werden, deren politische Zuverlässigkeit absolut feststeht. Mit dieser neuen Armee sollen Rußlands Fremdvölker, deren Selbstbestimmungsrecht eben noch feierlich anerkannt worden ist, wieder unterjocht werden.

Die ersten Früchte dieser Politik liegen schon vor. Fortgesetzt werden neue Truppen in die Ukraine abgesandt und bereiten offenbar der jungen Republik große Schwierigkeiten. Man muß bedenken, daß die Ukrainer eine eigene Armee noch nicht besitzen. In ihrem Lande stehen viele Truppen, die aber keineswegs alle aus einheimischen Soldaten bestehen, sondern Teile der russischen Armee mit sehr gemischtem nationalen und politischen Bestande sind. Wohl war seit der Revolution mit der „Nationalisierung" der russischen Truppen begonnen worden. Es bildeten sich auch ukrainische Regimenter, aber noch nicht in genügender Zahl. Einige von ihnen sollen noch im Norden des Reiches garnisonieren und sich noch nicht nach Süden durchgeschlagen haben. In jedem Fall hat die Ukraine noch einen schweren Kampf um ihre Existenz zu führen.

Andere alarmierende Nachrichten kommen aus Estland. Dort herrscht der Maximalisten-Terror schon seit mehreren Monaten. Bisher führten die landfremden Machthaber, die sich die Herrschaft widerrechtlich usurpiert hatten, nur einen schonungslosen Krieg gegen alle Besitzenden ohne Unterschied der Nationalität. In letzter Zeit haben sie aber eine ausgesprochen deutschfeindliche Richtung eingeschlagen. In den letzten Tagen sind Tausende von Deutschen in Reval und Dorpat verhaftet worden und sollen nach Kronstadt verschleppt werden. Der gesamte Adel des Landes ist für vogelfrei erklärt worden. Das ist die Antwort der Maximalisten auf die Erklärung der livländischen und estländischen Ritterschaften, daß sie sich von Rußland lösen und unter den Schutz des deutschen Reiches stellen wollen, eine Erklärung, wie sie auch im Namen aller übrigen Deutschen und im Sinne eines großen Teils der estnischen Bevölkerung abgegeben haben.

Herr Trotzki meint, daß Rußland den Krieg mit dem Vierbund abgeschlossen habe. Er irrt sich aber wohl in der Ansicht, daß diese einseitige Erklärung auch uns nach irgendeiner Richtung binde. Wenn das Nachbarhaus brennt, ist das eigene in Gefahr. Schon hat der Maximalistenbrand in das von uns besetzte baltische Gebiet hinübergezüngelt. In Riga hat ein Maximalistenputsch gewaltsam unterdrückt werden müssen. Wir werden den Ereignissen, die sich dicht an unserer Grenze abspielen, schwerlich auf die Dauer ruhig zuschauen können, besonders wenn unsere schon früher schwergeprüften deutschen Stammesgenossen die Opfer sind, weil sie sich vertrauensvoll unter unseren Schutz stellen wollen. Ebensowenig kann uns das Schicksal der Ukraine gleichgültig sein, mit der wir eben Frieden geschlossen haben und an deren friedlicher Weiterentwicklung wir aufs lebhafteste interessiert sind. Herrn Trotzkis Rechnung dürfte wieder einmal nicht stimmen.

K.

Rückkehr der deutschen Kommission aus Petersburg.

Amtlich.

wtb. **Berlin**, 16. Febr. **Die deutsche Kommission sowie die Kommissionen der verbündeten Staaten haben Petersburg gestern verlassen und heute morgen auf dem Rückwege die deutsche Linie passiert.**

Die Ukraine ruft.

wtb. **Berlin**, 16. Febr. Die ukrainische Delegation in Brest-Litowsk hat der deutschen Reichsregierung folgende Erklärung übermittelt:

An das deutsche Volk!

Am 9. Februar d. Js. haben wir in dem tiefen und heißen Wunsche, mit unseren Nachbarvölkern in Frieden und Freundschaft zu leben, einen Friedensvertrag mit den Staaten des Verbandes unterschrieben, um dem nutzlosen Bruderkriege ein Ende zu machen und alle unsere Kraft auf das eine Ziel zu vereinigen, uns die Form für ein eigenes selbständiges staatliches Leben zu schaffen.

Aber die freudige Nachricht vom 9. Februar, nach der sich die arbeitenden Massen unseres Volkes so sehr gesehnt haben, hat uns keinen Frieden in unser Land gebracht. Der Feind unserer Freiheit ist in unsere Heimat eingebrochen, um noch einmal, wie schon vor 254 Jahren, mit Feuer und Schwert das ukrainische Volk zu unterjochen.

Die russischen Maximalisten, die vor einem Monat die fast nur aus Sozialisten bestehende, allrussische verfassunggebende Versammlung in Petrograd auseinandergejagt haben, haben jetzt, wie sie sagen, den heiligen Krieg gegen die Sozialisten der Ukraine unternommen.

Von Norden fallen die gedungenen Banden der Roten Gardisten aber unser Land herein. Sie vereinigen sich mit von der Front entlaufenen russischen Soldaten und mit befreiten Sträflingen. Unter dem Befehl gewesener Polizisten und Gendarmen dringen sie in unsere Städte ein, lassen die Vertrauensleute und Führer der öffentlichen Ordnung erschießen und treiben von den Bewohnern Kontributionen ein. Aus der vernichteten und brennenden Stadt ziehen sie weiter auf die Suche nach mehr Beute.

Diese barbarische Invasion unserer nördlichen Nachbarn hat sich noch einmal zum Ziele gesetzt, wie schon früher in unserer Geschichte unter scheinheiligen Vorwänden die Selbständigkeit unseres Staates zu vernichten. Die wahren und letzten Gründe liegen in den unredlichen Absichten und Machenschaften derer, die ein Interesse daran haben, die Anarchie in der Ukraine zu säen, wie ebenso derer, die die Rückkehr der alten Gewaltherrschaft erstreben.

Vor der ganzen Welt erklären wir, daß die Petersburger Kommissare lügen, wenn sie von einem Aufstand des Volkes in der Ukraine sprechen, daß sie lügen, wenn sie die Zentralrada, das Parlament der ukrainischen Volksrepublik, das aus ukrainischen Sozialisten besteht und weitgehende soziale und demokratische Reformen ins Leben gerufen hat, eine Rada von Bourgeois nennen.

Die Petersburger Kommissare, die mit ihren Worten nur hartnäckig das Wohl der Ukraine, Polens, Kurlands und anderer Völker verteidigt haben, haben in Brest-Litowsk sich der schönen Pose bedient, die Reste des russischen Heeres von der Front zurückzurufen, um sie heimlich gegen die Ukraine zu werfen mit der Absicht, uns zu berauben, die Getreidevorräte nach Norden zu schaffen und unser Land zu unterjochen.

Jetzt, wo nach vier Jahren die Schranke weggefallen ist, die uns von unseren westlichen Nachbarn getrennt hat, erheben wir unsere Stimme, um das Unglück unseres Volkes zu verkünden.

Wir sehen die Früchte unserer jungen Revolution in Gefahr und müssen für unsere kaum errungene Freiheit fürchten. Blutige Zusammenstöße mit den russischen Banden finden täglich statt. In Wolhynien und an anderen Punkten sammeln wir neue Kräfte, um den immer neu von Norden eindringenden Haufen entgegenzutreten. In diesem harten Kampfe um unsere Existenz sehen wir uns nach Beistand um. Wir sind tief überzeugt davon, daß das friedliebende und ordnungsliebende deutsche Volk nicht gleichgültig bleiben wird, wenn es von unserer Not erfährt. Das deutsche Heer, das in der Flanke unseres nördlichen Feindes steht, besitzt die Macht, uns zu helfen und durch sein Eingreifen unsere nördlichen Grenzen vor den weiteren Angriffen des Feindes zu schützen.

Das ist, was wir in schwerer Stunde zu sagen hatten, und wir wissen, daß unsere Stimme gehört werden wird.

*

Ukrainische Abordnung in Berlin.

Berlin, 17. Febr. Wie die „B. Z." erfährt, ist eine Sonderabordnung der ukrainischen Volksrepublik gestern in Berlin eingetroffen. Sie besteht aus vier Mitgliedern, die auch an den Verhandlungen in Brest-Litowsk teilgenommen haben.

Die Balten bitten um Deutschlands Hilfe.

wtb. **Berlin**, 16. Febr. **In Oesel soeben eingetroffene estnische Flüchtlinge melden, daß die Maximalisten in Livland und Estland zahlreiche deutsche und deutschfreundliche Esten verhaftet haben und daß bisher in Reval über 1000 Personen interniert worden sind. Alle Lebensmittel wurden konfisziert, so daß die Ernährung deutscher Frauen und Kinder kaum mehr möglich ist. Hunderte der Verhafteten sind in Lazarette nach Kronstadt übergeführt. Ihr Leben und das der nicht Verhafteten, die schon lange entwaffnet sind, schwebt stündlich in allergrößter Gefahr, da die Maximalisten die verhafteten Geiseln gegen Deutschland verwenden wollen und unter den Nichtverhafteten ein Blutbad anrichten wollten. Durch Maueranschlag wird der baltische Adel, Männer von 17 Jahren und Frauen von 20 Jahren, für vogelfrei erklärt.**

Weiter wird berichtet, die Balten bäten die deutsche Regierung dringend um sofortige Hilfe, da sie sonst dem Untergange geweiht seien.

wtb. **Riga**, 15. Febr. **Immer bedrohlicher lauten die Nachrichten über die Anarchie, die die Rote Garde in Livland eingeführt hat, und die, so scheint es, auf die gewaltsame Ausrottung aller deutschen Elemente in diesem Lande hinzielt. Die Rote Garde übt eine Schreckensherrschaft aus. Sie besteht aus 17- bis 20jährigen Burschen, zum größten Teil den dunkelsten Elementen. Diese haben sich der Gemeindehäuser in fast allen Ortschaften bemächtigt und machen von dort aus die ganze Gegend unsicher. Sie gehen von Haus zu Haus und fragen nach Geld und Nahrung. Wer sich widersetzt, wird sofort erschossen. Im Dienst der Roten Garde stehen verschiedene Spione, die auskundschaften, in welchem Gehöft ein guter Fang zu tun ist. Einen Begriff von der Schreckensherrschaft dieser Banden gibt die Tatsache, daß in der letzten Zeit in Livland etwa 40 Hofbesitzer verhaftet und nach Petersburg zur Aburteilung geschafft worden sind unter dem Vorwande, sie hätten im Jahre 1905 gegenrevolutionäre Gesinnung bekundet.**

wtb. **Riga**, 16. Febr. **Die Schreckensherrschaft der Roten Garde breitet sich über den ganzen bisher unbesetzten Teil Livlands aus. Die meisten Hofbesitzer sind ausgeraubt und von Haus und Hof verjagt. Die proletarischen Komitees herrschen. Die Hungersnot steht unmittelbar bevor, da die von den Gemeinden eingesetzten Verpflegungskomitees nicht vielausrichten können. Vielfach hat man schon die Strohdächer abgerissen und als Viehfutter verbraucht. In den Kirchen finden Tanzvergnügen der Roten Garde statt. Die Einwohner sind unbewaffnet und nicht organisiert; Widerstand ist daher unmöglich. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwartet in Livland alles mit Sehnsucht das Eingreifen bewaffneter Macht, von der man die Befreiung des Landes von dem täglichen unerträglicher werdenden Terror erhofft.**

Die Lage in Moskau und Petersburg.

er. **Berlin**, 18. Februar.

Von der politischen und gesellschaftlichen Auflösung im Innern Rußlands gibt folgendes Schreiben eines vorige Woche aus Petersburg geflüchteten Schweden Kunde, das mir von militärischer Seite zur Verfügung gestellt wurde:

„Ich sprach in den letzten Tagen Moskauer Bekannte, die bestätigten, daß auch dort auf den Straßen geschossen und geplündert wird. Die Lebensmittelversorgung in Moskau ist erträglicher als in Petersburg. In der Hauptsache regiert dort die militärische Gewalt. Ein Soldatenrat stürzt den andern. Seit Wochen sind die Moskauer Gemeindebehörden zu keinen Sitzungen mehr zusammengetreten; ihre meisten Mitglieder befinden sich im Gefängnis oder sind ermordet. Alle Verwaltungsarbeiten oder Steuerangelegenheiten werden von den Soldaten- und Arbeiterräten besorgt. Der Sowjet in Moskau läßt sich von Lenin nichts vorschreiben und regiert selbständig. Eine regelrechte Bahnverbindung zwischen Petersburg und Moskau gibt es nicht mehr. Zeitungen brauchen von Moskau bis Petersburg mindestens acht Tage. Von Petersburg nach Moskau kommen überhaupt keine Zeitungen. Telegramme werden in beiden Städten zwar angenommen, aber nicht befördert. Briefe zu schreiben, ist zwecklos. In Moskau gibt es zwar keine Kohlen, dafür aber Holz. In Petersburg gibt es oft beides nicht. Ich sah persönlich in der Wohnung eines Botschafters in Petersburg dieser Tage in dem Speisezimmer eine einzige Wachskerze für eine vielköpfige Tischgesellschaft brennen. Die fremdländischen Gesandtschaften helfen sich mit den Vorräten an Lebensmitteln und täglichen Gebrauchsgegenständen gegenseitig aus. Die Mehrzahl der amerikanischen, englischen und französischen Zeitungsberichterstatter haben bei ihren Botschaften Quartier genommen. Viele Konsuln haben ihre Tätigkeit eingestellt. Man hört immer wieder, daß die Arbeiter das wilde Regime satt haben, und daß die Tage der Herrschaft Lenins und Trotzkis gezählt sind. Aber heute spielen nicht mehr die Arbeiter die ausschlaggebende Rolle, sondern die Soldaten, die Matrosen und die Rote Garde. Falls Lenin und Trotzki von der Bildfläche verschwinden, so würden ihre Nachfolger noch schärfer regieren, denn Petersburg ist vollständig in der Hand der Soldaten. Es geschieht nichts mehr gegen die Verwahrlosung der Häuser und Straßen. Die Kanalisierung versagt. In vielen Häusern gibt es kein Wasser mehr. In allen Ecken häufen sich Berge von Schmutz und dem Abfällen. Kaum der vierte Teil der Straßenbahnen hält den Betrieb mühsam aufrecht. Die Bevölkerung holt sich in den Kasernen etwas Brot. Die Bemittelten müssen beim Bäcker das zehn- und zwanzigfache des früheren Preises ausgeben."

Kriegszustand in der Ukraine.

wtb. **Stockholm, 17. Febr. Das ukrainische Informationsbüro meldet: Der Kriegszustand wurde von dem Kommandanten in Kiew und auf der Eisenbahnstrecke Kiew-Poltawa erklärt. Kiew ist überfüllt mit ukrainischen Truppen, welche an die bolschewistische Front ziehen. Alle Nachrichten von einem Vorrücken der Bolschewisten sind erlogen. In Kiew herrscht vollständige Ruhe. Die Zentralrada tagt regelmäßig.**

Die Schwarze Meer-Flotte ist in ukrainische Flotte umgetauft worden.

wtb. **Petersburg**, 16. Febr. **Es wurde eine Offiziersverschwörung aufgedeckt, welche den Zweck hatte, Lenin aufzuheben, um ihn als Geisel zu gebrauchen. In der Behausung der Organisation wurden Armeebomben und geladene Handgranaten gefunden.**

wtb. **Berlin**, 16. Febr. Die bevollmächtigten Vertreter der estnischen Kleingrundbesitzer der Kreise Dorpat, Fellin und Pernau und des Dorpater Hausbesitzervereins sind in Danzig eingetroffen und haben die deutsche Regierung im Namen aller estnischen Kleingrundbesitzer Nordlivlands um Hilfe gegen die Schreckensherrschaft der Maximalisten und um sofortige Besetzung des Landes durch das siegreiche deutsche Heer gebeten.

Ebenso haben die Hapsaler Deutschen und deutschfreundlichen Esten gestern Abgesandte an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte um schnellste Besetzung des Landes gesandt, da sonst alles verloren sei.

Kommt Buchanan wieder?

TU. **Stockholm, 17. Febr. Die Nachricht, daß die Vertreter der Verbandsmächte aus Petersburg vertrieben worden seien, wird dementiert. Nach den russischen Blättern kann man eher das Gegenteil annehmen. Danach müssen auch gemeinsame Beratungen der fremden Botschafter mit Lenin und Trotzki vorbereitet sein. Von England geht jetzt ein Ruf aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland aufrechterhalten werden müssen. In den russischen Kreisen wird hartnäckig die Kunde verbreitet, daß Buchanan, der angeblich seinen Posten in Petersburg krankheitshalber verlassen hatte, die englische Botschaft in Rußland aufs neue übernehmen wird.**

Rücktritt des englischen Generalstabschefs.

wtb. **London**, 17. Febr. **Das Pressebüro meldet: Sir William Robertson ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabes wurde Sir Henry Wilson ernannt.**

Haag, 17. Febr. **Wie englische Blätter melden, sind noch weitere Aenderungen im Generalstabe zu erwarten. Es läuft auch das Gerücht, daß Lord Derby zurücktreten werde.**

Eine Prinzenrede in zwölfter Stunde.

Die beiden Male, wo dem Grafen Hertling vom Kaiser die Kanzlerschaft angeboten wurde, hat der damalige bayerische Ministerpräsident die Aufmerksamkeit auf den badischen Thronfolger Prinzen Max gelenkt. Diese Tatsache ist wichtig zu wissen, wenn man an eine Würdigung der ausgezeichneten Darlegungen herangeht, die der badische Thronfolger in einer Unterredung mit dem Direktor des Wolff-Büros kundgegeben hat. Unverkennbar sind die Ausführungen als eine Erläuterung der letzten Kanzlerrede gedacht. Neben der persönlichen Anschauung des Prinzen geben sie zweifellos Ansichten der Reichsleitung wieder. Der Zeitpunkt, zu dem sie bekannt werden, ist außerordentlich glücklich. Auf die kriegerische Versailler Proklamation und die winkeladvokatorischen Redewendungen Lloyd Georges kommt von deutscher Seite, ehe die Waffen im Westen das Wort nehmen, diese deutsche Kundgebung, die den westlichen Machthabern noch einmal ihre ganze Verantwortlichkeit in die Gewissen brennt. Rücksichtslos wird ihnen ihre Angst vor dem Verhandlungstisch vor Augen gestellt, und es ist äußerst eindrucksvoll und überzeugend, wenn der badische Thronfolger sagt, daß nur derjenige Friedensverhandlungen fürchtet, der kein Vertrauen hat, daß seine eigenen Ansprüche vor seinem Volke bestehen können. Aber Prinz Max weist auch überraschend darauf hin, was für die Kulturwelt gegenwärtig auf dem Spiele steht. Die „moralische Infektion" des Bolschewismus führt zur Weltunordnung, die die Freiheit zerstört. Ihr muß die Weltordnung entgegengesetzt werden, die die Freiheit stützt. Hier handelt es sich nicht um ein Wiederaufleben der heiligen Allianz unseligen Angedenkens, sondern einfach um eine Rettung der Kulturwelt, die in allen ihren Errungenschaften durch den Krieg wahrhaftig schon genug gelitten hat. Trotzki und seine Mitbolschewisten rännen mit dem auf, was der Krieg noch verschont hat. Hier erhebt sich die Solidarität der Menschheit. Das hat in England ein weitblickender Mann wie Lansdownes eingesehen, und fast scheint es, als dämmere auch Wilson die Erkenntnis dessen, was auf dem Spiele steht. Allen Mißdeutungen unseres Standpunktes setzt der Prinz die klaren Absichten Deutschlands entgegen: wir vertreten die Unantastbarkeit unseres Staatsgebietes und die unserer Verbündeten und verlangen einen grundsätzlichen Verzicht auf Wirtschaftskrieg. Deutschland will keine gewaltsame Einverleibung der eroberten Gebiete. Ueber alles andere ist es bereit, zu verhandeln. Den „lauteren Frieden", den Deutschland anstrebt, faßt zum Schlusse der Prinz in vier Menschheitsziele zusammen: „Sie sind: Freiheit der Meere, keine Zerreißung der Welt in Mächtegruppen, die sich mit Rüstungen überbieten, Handelsfrieden und kulturbewußte gerechte Kolonialpolitik. Man darf hoffen, daß diese Rede die Klärung der Friedensfragen sehr erheblich fördern wird. Auch nach innen wird von ihr eine wohltätige Wirkung ausstrahlen. Sie ist ein mutiges Bekenntnis zum Verständigungsfrieden, und nur ein Tropf könnte in ihrem freien männlichen Ton eine Schwäche erblicken. Daß sie in zwölfter Stunde gehalten wurde, beweist, wie außerordentlich ernst wir mit unserer Verantwortung es nehmen.

Mehrheit für das gleiche Wahlrecht?

T.U. **Berlin**, 17. Febr. Wie das „Berl. Tageblatt" hört, hat der Vizekanzler v. Payer in seinen Besprechungen mit den Parteiführern der Linken die Zusicherung wiederholt, alles daransetzen zu wollen, um das gleiche Wahlrecht in Preußen durchzuführen. Es verlautet, daß nach längeren vertraulichen Verhandlungen auch bereits eine Mehrheit des Verfassungsausschusses dafür gewonnen ist, und zwar sollen zwei Drittel der Nationalliberalen und einige Freikonservative sich nunmehr für das gleiche Wahlrecht ausgesprochen haben, desgleichen die sämtlichen Vertreter des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei und die Mehrheitssozialisten.

Bericht des Hauptquartiers

WTB. **Großes Hauptquartier**, 16. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit; die sich in der Champagne zwischen Tahure und Ripont am Abend verschärfte.

Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 16. Febr. **Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.**

Bomben auf London

WTB. **Großes Hauptquartier**, 17. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht

In Flandern und im Artois vielfach aufflebender Feuerkampf.

Im kleineren Infanteriegefechten bei Cherisy und südlich von Marcoing wurden Gefangene eingebracht.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht

Bei Tahure und Ripont, auf dem östlichen Maasufer und im Sundgau zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dünkirchen, sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

Großrussische Front.

Der Waffenstillstand läuft am 18. Febr., mittags, ab. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 17. Febr. **Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.**

Der Wiener Bericht.

Wien, 16. Febr. **Amtlich wird gemeldet: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.**

Wien, 17. Febr. **Amtlich wird gemeldet: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.**

Neuer Vorstoß in den Aermelkanal.

wtb. **Berlin**, 16. Febr. (Amtlich.) **In der Nacht vom 15. zum 16. Februar haben abermals leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug in den östlichen Teil des Aermelkanals durchgeführt. Die bisherige umfangreiche Bewachung an der Straße Dover-Calais und an der Linie Kap Gris Nez-Folkestone ist nicht mehr vorhanden. Nur vor Dover wurde ein Vorpostendampfer angetroffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Unsere Streitkräfte sind ohne Zwischenfall zurückgekehrt.**

2. Am 16. Februar griffen unsere Flugzeuge an dem südlichen Hoofden englische Wasserflugboote an, die einen von England nach Rotterdam fahrenden Geleitzug begleiteten. Eines der Flugboote wurde durch Oberleutnant z. S. der Reserve Christensen brennend zum Absturz gebracht.

3. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden von unseren U-Booten sechs Dampfer versenkt, darunter zwei englische Tankdampfer dicht unter der englischen Ostküste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der U-Boot-Bericht.

TU. **Berlin**, 18. Febr. **Im westlichen Mittelmeer wurden 4 bewaffnete Dampfer und 2 Segler mit rund 29 000 BRT. vernichtet. Hierdurch wurden hauptsächlich italienische Reedereien geschädigt, die dabei 3 Dampfer und 2 Segler verloren, und zwar die Dampfer „Partecipation" mit 2433 BRT. mit Apfelsinen nach Liverpool, „Caprera" mit 5040 BRT. und ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 8000 BRT., sowie die Segler „Umma Folico" und „Agnoso Madro" mit Farbrinde. Der 4. versenkte Dampfer war der englische Truppentransportdampfer „Mimotenka" mit 13528 BRT., von dem 10 Gefangene eingebracht wurden.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Herford und Minden-Ravensberg.

18. Februar.

Aus der Tabakindustrie.

Die Einschränkung des Tabakverbrauchs in der Zigarrenindustrie und ihre Folgen beschäftigte eine Versammlung, die kürzlich im Kreishause zu Herford unter dem Vorsitze des Landrats v. Borries stattfand. Es waren außer Vertretern des stellv. Generalkommandos und der beteiligten Behörden erschienen mehrere Geistliche aus dem Kreise Herford, sowie Vertreter der Industriellen, der Werkmeister und der Arbeiterschaft aus der Zigarrenindustrie sowie ihrer Organisationen, im Ganzen 40 Personen.

Ziffermäßig läßt sich noch nicht sicher übersehen, wieviel Arbeiter jetzt im Landkreise Herford aus der Zigarrenindustrie ausscheiden müssen. Die Versammlung war aber darüber klar, daß

einviertel bis eindrittel der Arbeitskräfte

zur Entlassung kommen werde. Da nach den Ausweisen der Krankenkassen vom 31. Dezember 1917 im Landkreise Herford 3503 männliche und 13 831 weibliche, zusammen 17 334 Personen in der Zigarrenindustrie tätig sind, so muß man damit rechnen, daß etwa

4500 bis 5000 Personen

aus dieser Industrie ausscheiden.

Hieraus ergibt sich der Ernst der Lage. Für die frei werdenden Arbeitskräfte handelt es sich darum, daß sie sich so bald als möglich andere Arbeitsgelegenheit verschaffen. Je eher dies geschieht, desto mehr Aussicht wird sein, günstige Arbeitsstellen zu finden; je später man sich um Arbeitsgelegenheit bemüht, desto geringer ist die Aussicht, gute Stellen zu finden. Die Versammlung war darüber einig, daß in erster Linie angestrebt werden müsse, möglichst

viele Arbeitskräfte in der Landwirtschaft

und im Gesindedienste unterzubringen. Die Versammlung gab ferner dem Wunsche Ausdruck, daß die Landwirte den aus der Zigarrenindustrie ausscheidenden Arbeitern und Arbeiterinnen den Uebertritt in die Landwirtschaft möglichst erleichtern möchten; auch dies ist eine vaterländische Aufgabe. Im Gesindedienste können Zigarrenarbeiterinnen sich Fertigkeiten und Kenntnisse erwerben, die für ihr späteres Leben, namentlich bei Gründung eines eigenen Hausstandes, von hohem Werte sind. Soweit Landwirtschaft und Gesindedienst die freiwerdenden Arbeiter und Arbeiterinnen nicht aufnehmen können, muß angestrebt werden, andere heimische Industrien zur Aufnahme von Arbeitskräften aus der Zigarrenindustrie, namentlich weibliche, in den Stand zu setzen; es wird sich namentlich um die Holzindustrie, Korbflechterei und dergl. handeln. Hierbei kommt namentlich in Betracht, daß zahlreiche, in der Zigarrenindustrie beschäftigte Personen, in auswärtigen Industrien nicht untergebracht werden können, weil sie durch Hausbesitz oder Familienverhältnisse wie z. B. verheiratete Frauen durch ihre Kinder an ihren Wohnort gebunden sind. Für andere, nicht durch häusliche Verhältnisse gebundene Personen kommt aber auch auswärtige Beschäftigung in anderen Industriezweigen, namentlich in kriegswichtigen Betrieben, in Betracht. Diese zu vermitteln ist die Frauenarbeitsnebenstelle in Bielefeld bereit, deren Leiterin, Fräulein Olga Lange, bereits im Sommer vorigen Jahres durch Vorträge in diesem Sinne gewirkt hat. Für männliche Arbeitskräfte, auch für jugendliche, bietet sich in den besetzten Gebieten Arbeitsgelegenheit und angemessener Verdienst, welche durch den Einberufungsausschuß in Salzuflen vermittelt werden.

Für die Vermittlung aller Arbeitsgelegenheit werden

bei jedem Amte Beratungsstellen

eingerichtet.

Was die

Erwerbslosenunterstützung

für die entlassenen Zigarrenarbeiter anbelangt, so verbleibt es bei den bisher getroffenen Einrichtungen. Danach erhalten Unterstützung nur diejenigen Personen, welche infolge des Krieges erwerbslos geworden, aber arbeitsfähig und arbeitswillig sind;

wer eine geeignete Arbeitsstelle ablehnt, kann keine Unterstützung erhalten.

Als geeignet gilt eine Arbeitsstelle, wenn der Betreffende körperlich imstande und durch seine häuslichen Verhältnisse nicht verhindert ist, sie anzunehmen. Ueber die Unterstützung entscheiden Kommissionen, die unter dem Vorsitze des Amtmannes

---

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von **H. Courths-Mahler.**

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhaltes in den Vereinigten Staaten:

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

9. (Nachdruck verboten.)

Während die beiden jungen Menschen eifrig über all die Nichtigkeiten plauderten, hinter denen sich oft eine tiefe Neigung versteckte, beleuchtete die übrige Gesellschaft das Thema „Haßberg" von allen Seiten.

Regina beteiligte sich nicht an diesem Gespräch. Sie lehnte am Flügel und sah zu Frau Hausen, die ihre Erregung kaum verbergen konnte. Schön war diese Frau, das konnte sie nicht leugnen, und man nannte sie liebenswürdig. Aber auf Regina machte sie heute einen noch unsympathischeren Eindruck als sonst.

Mit einem wehen Gefühl lauschte Regina all den Worten, die über Haßberg gesprochen wurden. Man wärmte seine tollen Streiche wieder auf. Heinz von Tondern sorgte geflissentlich dafür, daß Haßbergs Sündenregister um einige besonders gravierende Nummern bereichert wurde.

Regina krampfte in stummer Qual die Hände zusammen. Aber sie schwieg und wünschte nur sehnlichst, daß alle diese Menschen fortgehen möchten, damit sie allein sein konnte mit ihren, durch die Kunde von Haßbergs Rückkehr aufgestörtem Empfinden. Sie kam sich so unsagbar fremd und einsam vor zwischen all den Menschen, von denen sonst manche lieb und wert waren.

Gegen Heinz von Tondern aber, gegen den sie sonst eine sanfte Duldung an den Tag gelegt fühlte sie heute ein fast feindliches Gefühl in sich aufsteigen. Alles, was er über Haßberg sagte, schien ihr so gehässig, so herabsetzend.

Sie ahnte ja nicht, daß die wildeste Eifersucht auf Haßberg in Tondern stürmte.

Um nichts mehr über Haßberg hören zu müssen, trat Regina zu Gerta Werner, die mit Trebin und ihrer Mutter abseits stand und die zu Reginas Erleichterung von etwas anderem sprachen als dem tollen Haßberg.

Gerta legte ihren Arm um Regina.

„Du bist heute so blaß und so still, Regina. Fühlst Du Dich nicht wohl? fragte sie.

„Ich habe nur starkes Kopfweh, Gerta," antwortete sie.

„Vielleicht bekommen Ihnen die frühen Ritte nicht, liebes Kind," sagte Frau Konsul Werner.

Gerta lachte.

„Ach, Mama, Du schiebst doch immer alles Unheil auf unsere herrlichen Morgenritte."

„Weil ich mir nicht denken kann, daß sie Euch gut tun. Junge Menschen brauchen viel Schlaf, und Ihr müßt ja müde sein, wenn Ihr so früh aufsteht."

Gerta lachte und streckte ihre schlanke, kräftige Gestalt. Ihre blauen Augen blitzten übermütig.

„Langes Schlafen macht dick, Mama, und Regina und ich sind bisher sehr zufrieden mit der Wirkung unserer Morgenritte. Nicht wahr, Regina?"

„Ich möchte sie nicht missen, liebe Frau Konsul. Meine Kopfweh hat ganz sicher nichts damit zu schaffen."

„Nun, ich weiß doch nicht," beharrte die Frau Konsul zweifelnd.

Aber da hielt ihr Trebin einen förmlichen Vortrag über den günstigen Einfluß des Reitens auf die Gesundheit. Er tat das schon deshalb, weil er oft Gelegenheit hatte, Fräulein Gerta gelegentlich dieser Morgenritte zu sehen. Und mit Eifer sagte er zum Schluß seiner Rede:

„Sie sollten es an sich selbst erproben, verehrte gnädige Frau, wie wohltätig so ein frischfröhlicher Spazierritt ist."

Da lachte die Frau Konsul hell auf. Sie sah an ihrer kleinen, rundlichen Gestalt herab, die von der ihrer Tochter um Haupteslänge überragt wurde.

„Aber lieber Herr Leutnant, was haben ich Ihnen denn getan, daß Sie mich auf meine alten Tage noch einen Pferderücken befördern wollen? Ich müßte ja eine groteske Erscheinung zu Pferde abgeben," sagte sie humorvoll.

Gerta und Regina lachten herzlich mit. Auch Trebin mußte wider Willen einstimmen, obgleich er einen roten Kopf bekommen hatte. Aber die alte Dame sah ihn vergnügt an, als er sich entschuldigte.

„Warum sollen sie nicht lachen, Herr Leutnant? Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Wenn mann erst einmal jenseits der Fünfzig steht, wie ich, dann hat die liebe Eitelkeit Ruhe; wenigstens für die eigene Person. Meine Eitelkeit konzentriert sich jetzt nur noch auf meine Tochter."

Trebin sah auf Gertas liebreizende Erscheinung, als fände er diese Eitelkeit sehr verständlich. Und Gerta schien diesen Blick richtig gedeutet zu haben, denn sie wurde rot. —

Ueber eine Stunde mußte Regina noch aushalten, bis sich die letzten Gäste entfernt hatten. Aber dann zog sie sich sofort zurück, Tante Therese gegenüber Kopfweh vorschützend.

In ihrem Zimmer stand sie lange am Fenster und sah in den düfteschweren Frühsommerabend hinaus. Die Flieder- und Jasminbüsche unter ihren Fenstern standen noch in voller Blüte.

Ihre Augen schweiften heute nicht in eine weite unbegrenzte Ferne, ihre Gedanken irrten nicht in schmerzlicher Sehnsucht nach Südwest. Heute flogen sie nicht über das Weichbild der Stadt hinaus.

„Er ist wieder da!"

So sang und klang es wie ein zitternder Jubelton durch ihre Seele. Zugleich war eine heiße Angst in ihr, daß er nun sein wildes Leben wieder aufnehmen könnten. Und niemand würde da sein, der ihn mit sorgender Hand davon zurückhielt. Sie selbst, die es so gern getan hätte, und die sich die Kraft wohl zutraute, durfte sich nicht einmal merken lassen, daß sie den Wunsch hegte, ihn vor sich selbst zu retten.

Leise und zaghaft stahl sich in ihre Angst immer wieder die Hoffnung, daß er sich da unten auf sich selbst besonnen haben würde.

Und wieder betete sie aus reinem gläubigen Herzen heraus, daß es so sein möchte — und noch etwas betete sie in dieser Stunde:

„Laß nicht Frauen, wie Melanie von Hausen, Macht über ihn gewinnen, Vater im Himmel!"

Ach, sie wußte nicht einmal, daß dieser Wunsch trotz aller Selbstlosigkeit doch von einigem Egoismus diktiert war — von dem Egoismus des liebenden Weibes, der keiner anderen gönnt, daß sie teil hat an dem geliebten Mann.

Seufzend wandte sie sich endlich vom Fenster ab und begab sich zur Ruhe. Aber sie fand lange keinen Schlaf.

* * *

Leutnant von Trebin hatte Frau Konsul Werner und ihre Tochter, nachdem sie Villa Baldus verlassen hatten, bis zu ihrer Wohnung begleitet. Dort verabschiedete er sich und wurde von Gertas Mutter freundlich eingeladen, sich bald einmal sehen zu lassen. Gerta und Trebin tauschten dabei einen aufleuchtenden Blick.

Trebin hatte noch keine Lust, nach Hause zu gehen; er begab sich in die Grunowsche Weinstube am Markt.

Als Trebin in das alte, gemütliche Lokal eintrat, fand er es wenig besucht. Vorn an dem großen, runden Stammtisch saßen einige ältere Herren und politisierten mit von Rotwein und Eifer gerötteten Köpfen, in den kleinen Seitennischen saß hier und da ein einsamer Gast. Trebin ging suchend durch das ganze Lokal. Allein zu sitzen dazu hatte er keine Lust. Er hatte gehofft Gesellschaft zu finden.

Da entdeckte er ganz hinten in der letzten Nische ein bekanntes Gesicht. Hans von Haßberg saß dort, ganz allein, mit aufgestütztem Kopf.

Trebin trat heran.

(Fortsetzung folgt.)

aus Vertretern der Industrie, der Meister und der Arbeiter zusammengesetzt sind.

Schließlich wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen werde, auch der Schwierigkeit, die unserer heimischen Industrie durch den völkerrechtswidrigen Wirtschaftskrieg Englands, nämlich durch die Absperrung der Zufuhr von Rohstoffen drohen, Herr zu werden.

Rauchverbot für Jugendliche.

Wie wenig dieses sehr notwendige Verbot beachtet wird, zeigt ein Blick auf die Straße. Jünglinge aller Stände leisten Unglaubliches im Vertilgen von Zigaretten; man beachte mittags die Bahnhöfe, da stehen Schüler in kurzen Hosen und qualmen ganz ungeniert ihre Zigarette, nehmen diese sogar brennend mit in das Abteil. Weshalb duldet man solche Ungezogenheit? Wundern muß es mich, daß niemand eingreift: ich habe kürzlich solche Schuljungen zur Rede gestellt, erhielt aber verblüffend freche Antworten und — es wurde weiter geraucht! Da sollten die Schulen energisch eingreifen und zwar können hauptsächlich die höheren Schulen in Frage.

Auf mich alten Soldaten und grau gewordenen Bürger macht es einen betrübenden Eindruck, wenn ein so notwendiges Verbot des General-Kommandos von der Jugend aller Schichten derartig mißachtet wird. Eine andere Frage ist: woher stammt das Geld für dieses heute so kostspielige Zigarettenqualmen?

Ein alter Soldat und Raucher.

gk. **Beschlagnahme der Hobel- und Holzspäne.** Am 16. Februar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bsl. 1550/1. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche die bei der Bearbeitung von Holz anfallenden Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne aller Art (Holzwolleabfall, Drehspäne, Maschinenspäne usw.) beschlagnahmt werden. Nicht betroffen durch die Beschlagnahme werden Holzmehl, Holzwolle, Hauspäne und Essigholzspäne, sowie Bestände bis 1000 Kgr. und Mengen, die im monatlichen Gesamtanfall nicht mehr als 1000 Kgr. betragen. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände zur Verfeuerung in dem Betriebe gestattet, in dem sie anfallen. Ferner ist eine Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Beschaffungsstelle für Holzspäne und Streumehl bei der Königlichen Intendantur der militärischen Institute in Berlin, sowie anderweitig mit besonderer Einwilligung der vorbezeichneten Beschaffungsstelle zulässig. Ueber die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände ist monatlich auf amtlichem Meldeschein eine Meldung zu erstatten. Die erste Meldung ist über den am 16. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 25. Februar 1918 zu machen. Die Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6. 17. K. R. A. II. Anz. vom 29. September 1917 ist aufgehoben worden. Gleichzeitig ist eine zweite Bekanntmachung Nr. Bst. 1600/1. 18. K. R. A. erschienen, durch welche für die obenbezeichneten Holzspäne Höchstpreise festgesetzt werden. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist von der Herforder Zeitung am Sonnabend veröffentlicht.

ɔ **ifk. Die Bielefelder Handelskammer gegen die weitere Ausschaltung des Handels.** Zeitungsnachrichten zufolge ist dem Kriegsernährungsamt der Vorschlag unterbreitet worden, die Bewirtschaftung der Lebensmittel ausschließlich in die Hände der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu legen. Nicht nur im Interesse des Handels sondern auch der Allgemeinheit hat die Handelskammer zu Bielefeld an maßgeblicher Stelle gegen derartige Maßnahmen entschieden Einspruch erhoben, weil die Schwierigkeiten der Volksversorgung nach Ansicht der Kammer nicht durch Ausschaltung, sondern nur durch baldige stärkere Einschaltung des Handels beseitigt werden können.

= **10—30 Eier pro Huhn.** Der Ablieferungszwang für Eier soll jetzt nach Verfügung der Reichsstelle dahin verschärft werden, daß jedem Geflügelhalter eine Mindestablieferung auferlegt wird, durch die aber die allgemeine Verpflichtung, alle irgend entbehrlichen Erzeugnisse abzuliefern, nicht berührt wird. Diese Mindestablieferung soll für Hühner mit freiem Auslauf 30, für Hühner im Stall oder Gehege 10 Eier jährlich betragen. (Eine recht schematische und willkürliche Regelung).

= **Eine Erinnerung an die Kriegsgefangenschaft in Rußland.** Zum Besten der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" ist in Hamburg ein schmuckes Buch mit über 200 Ansichten russisch-sibirischer Kriegsgefangenen-Lager herausgegeben, das vielen Angehörigen und vielen früheren Gefangenen willkommen sein wird. Das vortrefflich gedruckte Buch kostet nur 2,50 ℳ und ist nicht im Buchhandel zu haben. Man wende sich unter Einsendung des Betrages von 2,50 ℳ an die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche", Münster i. W., Alte Universität, und an ihre Ortsstellen in Bielefeld, Bünde, Gütersloh und Recklinghausen.

g. **Der Familienabend des Christlichen Vereins junger Männer und des Herforder Ev. Jugendvereins** war so stark besucht, daß schon lange vor Beginn der Feier alle Plätze vergriffen waren. Nach der Begrüßungsansprache des Herrn Pfarrers Gottschalk folgten Deklamationen, Musikvorträge, turnerische Uebungen und Aufführungen, die einen Blick tun ließen in die Arbeiten des Vereins. Herr Gymnasialdirektor Denecke zeichnete dann in seinem Festvortrage die wahre Freiheit. In seinem Schlußwort gab Herr Pastor Wilmanns seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung und seinen Dank gegen alle Mitwirkende kund. Umrahmt und durchrankt wurden die Darbietungen von gemeinsamen Gesängen und Vorträgen des Altstädter Posaunenchors.

g. **Lehrerverein.** Ein Stück pädagogischen Neulandes, das auch den Schulaufsichtsbehörden und den Kommunalverwaltungen zu denken gibt, bearbeitete der Lehrerverein in seiner vorgestrigen Sitzung. Veranlassung dazu gab ein Vortrag des Herrn Kantors Schwagmeyer-Hiddenhausen über „Die selbsttätige Erziehung im frühesten Kindesalter" und die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen und gewiß auch überdauernden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Es handelt sich um die Kinder im vorschulpflichtigen Alter, die entweder sich selbst überlassen oder der Obhut älteren Geschwister anvertraut sind. Den Ausführungen des Referenten lag ein in der ganzen gebildeten Welt aufsehenerregendes Werk der italienischen Schriftstellerin Dr. Maria Montessori zu Grunde, in dem sie ihre Erfahrungen in den von ihr ins Leben gerufenen und von ihr geleiteten Kinderheimen darlegt. Auch hier hat die Erfahrung gelehrt, daß unsere vorschulpflichtige Jugend zu sehr vernachlässigt wird, so daß die Kinder bei Aufnahme in die Schule zu große Unterschiede in der Unterrichtsfähigkeit zeigen und daß der Uebergang aus der ungebundenen Freiheit in die streng geregelte Schulordnung ein zu plötzlicher und darum widernatürlicher ist. Kinderheime mit besonders geschulten Erzieherinnen oder wenigstens ein zwangloses Arbeiten an den Kindern im ersten Schulhalbjahre würden für Kinder und Schule zum Segen sein. Zwar wurde anerkannt, daß durch unsere Kleinkinderschule und während des Krieges in vielen Städten entstandene Kinderhorte bescheidene Anfänge zu diesem Ziele hin gemacht sind. Die Gedanken und Vorschläge sollen weiter bearbeitet werden.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne,** 16. Februar. Beschlagnahmt wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Waggon getrockneter Zuckerrübenschnitzel, der von auswärts einlief und nach dem Industriegebiet befördert werden sollte. Beim Entladen fand man auch noch eine geschlachtete Kuh in diesem Wagen vor.

r. **Löhne,** 16. Febr. Einem hiesigen Eingesessenen wurde aus seiner Wohnung ein Geldbetrag von 100 ℳ und sämtliche Brotmarken gestohlen. Ueber die Täterschaft ist nichts bekannt.

r. **Löhne,** 16. Febr. Das alte Stationsgebäude und auch das auf dem Bahnhofe stehende alte Postgebäude ist nunmehr abgebrochen und dadurch Platz für neue Gleise geschaffen. Die gegenwärtig eingebaut werden. Auch in diesem Jahre wird die Bautätigkeit auf dem Bahnhof nicht ruhen. Demnächst wird ein neuer Güterschuppen und ein größerer Lokomotivschuppen errichtet. Auch der Bau eines geräumigen Aufenthaltsgebäudes mit Betriebswerkstatt und Kesselhaus kommt zur Ausführung. Dringend notwendig ist auch der Bau von Beamtenwohnungen, weil es schon jetzt an passenden Familienwohnungen mangelt. Es würde eine Wohnungsnot eintreten, wenn weiteres Eisenbahnpersonal hierher versetzt würde, ohne daß Vorsorge getroffen würde.

Amt Enger.

Oldinghausen, 17. Febr. Aus dem Wiemen der Frau Witwe Richter in Weithöners Kotten holten Diebe etwa 8 Zentner, meist anderen Leuten gehörige Dauerware.

Stadt Bünde.

Bünde, 18. Febr. Einer hiesigen Zigarrenfabrik war es auffallend, daß abgesandte Pakete mit Zigarren bei den Kunden nicht eintrafen. Es wurde zunächst angenommen, daß sie unterwegs verloren gegangen seien. Nun hat sich herausgestellt, daß ein Lehrling der Fabrik die Pakete gar nicht bei der Post abgeliefert, sondern, unterschlagen und die Zigarren verkauft hat.

Bielefeld, 17. Febr. Die Westf. Provinzial-Feuersozietät hat nach erfolgter Genehmigung durch den Provinzial-Ausschuß in Bielefeld die Klarhorstsche Besitzung Herforderstr. 10 angekauft, um ab 1. Oktober ihren Geschäftsbetrieb als selbstständig arbeitende Zweigstelle dort neu einzurichten. Der techn. Feuersoz.-Inspektor Gerlach aus Münster übernimmt mit seiner Uebersiedelung nach Bielefeld am 1. April die Generalvertretung, die er während des Krieges provisorisch schon ausgeübt hat. Die Deutsche Bank behält ihre Geschäftsräume wie bisher im Hause.

Minden, 17. Febr. Durch das entschlossene Vorgehen einer Frau aus Essen-West wurde auf der Köln-Mindener Eisenbahnstrecke ein falscher Zugrevisor nebst zwei Soldaten festgenommen, die schon einen Schließkorb voll erpreßter Lebensmittel „beschlagnahmt" hatten.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Elze, 16. Febr. **Recht gute Preise erzielte die Stadtverwaltung beim Verkauf der Ländereien des kürzlich erworbenen Vogelerschen Rittergutes III.** Insgesamt sind bisher etwa 310 Morgen Land in anderen Besitz übergegangen; hierfür wurde ein Kaufpreis von rund 500 000 Mark erzielt. Die Stadt hat jetzt noch 100 Morgen Land und ca. 50 Morgen Holzung in Besitz und verfügt außerdem noch über das gesamte lebende und tote Inventar des Gutes, welches erst am Freitag und Sonnabend dieser Woche zum öffentlichen Verkauf kommt. Die Stadt Elze bezahlte das Rittergut mit 630 000 ℳ und wird nach unmaßgeblicher Schätzung etwa 100 000 ℳ als Ueberschuß bei Kauf und Verkauf in die Kämmereikasse fließen lassen können.

Solingen, 15. Febr. Fabrikant Anton Wingen hat zum Andenken an seine verstorbene Mutter 50 000 ℳ für eine Stiftung bestimmt, deren Zinsen zur Unterstützung der Arbeiter der Firma dienen sollen.

Aachen, 15. Febr. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Dekorateur Joseph van Geldern, der Seide im Werte von etwa 16 000 ℳ gestohlen hatte, zu 18 Monaten und die Ehefrau Martha Arends wegen Hehlerei zu 10 Monaten Gefängnis.

Celle, 16. Febr. Die Verwaltung des hiesigen Landratsamts ist dem Regierungskassessor v. Campe übertragen und gestern von ihm übernommen worden.

Unna, 16. Febr. Im abgelaufenen Jahre erzielte die städtische Sparkasse einen Reingewinn von 185 980,74 ℳ. Die der Stadt davon zur Verfügung stehenden rund 140 000 ℳ werden zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. Der Einlagebestand erhöhte sich im Jahre um 4 822 791 Mark auf 29 210 491 ℳ; der Gesamtumsatz erhöhte sich um 20 Millionen ℳ.

Streikprozesse vor dem Kriegsgericht.

Berlin, 16. Febr. Zwölf Personen standen Donnerstag vor dem außerordentlichen Kriegsgericht unter der Anklage, entgegen dem Befehl des Oberkommandierenden in den Marken vom 1. Februar 1918 die Arbeit in einem unter militärische Verwaltung gestellten Kriegsbetrieb bis zum 4. Februar nicht wieder aufgenommen zu haben. Die Angeklagten sind, laut „Voss. Ztg.", bis auf einen noch jugendlichen, Männer in vorgerückten Jahren. Sie arbeiteten in den Daimler-Motoren-Werken, Zweigniederlassung Marienfelde. Sie waren, als der Streik ausbrach, von der Arbeit weggeblieben und trotz des amtlichen Befehls nicht dorthin zurückgekehrt. Der Vertreter der Anklage beantragte das Schuldig gegen sämtliche Angeklagte. Bei einem Teil von ihnen sei es menschlich sehr bedauerlich, daß sie bestraft werden müssen; sie mögen unter einer Massensuggestion gestanden haben und seien anzusprechen als Verführte von Leuten, die eigentlich statt ihrer auf die Anklagebank gehörten. Anderseits müsse berücksichtigt werden, welche Gefahren daraus entstehen könnten, wenn ihrem Beispiel allgemein nachgeahmt werden würde. Der Berichterstatter beantragte gegen den Jugendlichen 1 Monat, gegen die übrigen Angeklagten je 4 Monate Gefängnis. — Das Gericht sprach einen Angeklagten frei und verurteilte die übrigen sämtlich zu je 3 Monaten Gefängnis.

Wegen versuchten Landesverrats und tätlichen Widerstandes stand der 23jährige Werkzeugarbeiter Adolf Baldhauer unter Anklage. Er war verdächtig, in der Nähe der Boasschen Fabrik in der Kreuzstraße Streikposten zu stehen. Er sollte sistiert werden, leistete aber erheblichen Widerstand und schlug so wütend um sich, daß er erst durch vier Schutzleute überwältigt werden konnte. Das Gericht hielt den Angeklagten des versuchten Landesverrats nicht für überführt, verurteilte ihn aber wegen tätlichen Angriffs zu 6 Monaten Gefängnis. — Einer Eisenbahntransport-Gefährdung hat sich der taubstumme Fräser Emil Stirins schuldig gemacht. Er beteiligte sich am 31. Januar in der Landsberger Straße daran, einen Straßenbahnwagen umzuwerfen. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, gegen den der Berichterstatter 2 Jahre Zuchthaus beantragte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus, wobei auf die Minderwertigkeit des Angeklagten Rücksicht genommen wurde. — Eine höhere Strafe traf den 19jährigen Kohlenarbeiter Herbert Haase, der am 1. Februar in der Skalitzer Straße beobachtet wurde, als er mit einem Messer an drei Straßenbahnwagen die Schnur der Kontaktstange durchschnitt. Er hat dann noch mit dem Messer herumgefuchtelt und laut geschrien. Der Berichterstatter beantragte wegen Transportgefährdung 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine Frau Anna Kramme war am 31. Januar, als die Ansammlungen von Streikenden im Humboldhain durch Schutzleute auseinander getrieben wurden und in die anliegenden Straßen fluteten, in der Ackerstraße trotz der gegenteiligen Anordnungen eines Wachtmeisters stehen geblieben, wie sie behauptete, um auf eine Straßenbahn zu warten. Als sie zur Wache geführt werden sollte, leistete sie passiven Widerstand und stemmte sich gegen den Boden. Mit Rücksicht auf ihren leidenden Zustand bemaß das Gericht die Strafe nur auf 3 Monate Gefängnis. Ebenso hat die Munitionsarbeiterin Minna Schiele Widerstand gegen einen Beamten geleistet. Sie kam am 31. Januar in der Nähe des Alexanderplatzes bei einer Ansammlung von Menschen in Konflikt mit einem Schutzmann und schlug diesem mit ihrer Handtasche ins Gesicht. Der Strafantrag lautete auf 6 Monate, das Urteil auf 3 Monate Gefängnis. Gegen die Arbeiterin Klara Schierwath beantragte der Berichterstatter 1 Jahr Gefängnis, weil sie in der Köpenicker Straße, während eine Menge aus Treptow zurückkehrender Menschen das Eingreifen der Polizei notwendig machte, vergeblich von einem Schutzmann zum Weitergehen aufgefordert, Widerstand leistete und auch noch mit einer Handtasche nach dem Beamten geschlagen hat. Mit Rücksicht auf ihre offenbar vorhandene leichte Erregbarkeit beließ es das Gericht bei 6 Monaten Gefängnis.

Die Ermordung des Charlottenburger Kaufmanns Löwenthal vor dem Pfälzischen Kriegsgericht.

Zweibrücken, den 15. Februar.

Die Verhandlungen in dem Raubmordprozeß gegen die Schuhfabrikanten Heinrich und Otto Gebhard gestalten sich mit Rücksicht auf die verwickelten Tatumstände und das Leugnen der Angeklagten außerordentlich schwierig und zeitraubend. Der Andrang des Publikums ist nach wie vor außerordentlich groß, sodaß der Eingang zum Gerichtsgebäude durch Gendarmerie abgesperrt werden muß. Der Angeklagte Heinrich Gebhard, der Vater des Mitangeklagten Otto Gebhard ist am 12. August 1869 geboren und Vater zweier Söhne und zweier Töchter. Der eine Sohn steht im Felde. Eine Tochter ist verheiratet. Der Angeklagte ist wegen Diebstahls, Betrugs und einfachen Bankrotts vorbestraft. — Der Angeklagte Otto Gebhard ist 1891 geboren, ebenfalls verheiratet und Vater zweier Kinder. Er ist wegen Mißhandlung, Diebstahls, Körperverletzungen, Unterschlagung und Führung falscher Papiere vorbestraft.

Die Vernehmung der beiden Angeklagten dreht sich zunächst um das spurlose Verschwinden des Kaufmanns Löwenthal aus Berlin, an dem bekanntlich die beiden Angeklagten einen Raubmord begangen haben sollen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor daß er, Otto Gebhard, nach Angabe seiner Frau an jenem Tage seit dem Löwenthal verschwunden ist, mit verschmutztem und verstaubtem Anzug nach Hause gekommen sei und ihr erklärt habe, die für Löwenthal zur Reise zurechtgemachten Eier brauche man nicht mehr an die Bahn zu bringen. — Der Angeklagte erklärt, daß er Löwenthal vom Kaffee aus zum Bahnhof begleitet habe, wo Löwenthal unruhig wurde, weil der Hoteldiener mit seinem Gepäck noch nicht da war. Er, Otto Gebhard — habe sich darauf bereit erklärt, dem Portier entgegen zu gehen. Unterwegs habe er das Mädchen des Hotels „Schwan" mit zwei Koffern ankommen sehen, jedoch bemerkt, daß der Paletot des Löwenthal fehlte. Er habe deshalb das Mädchen wieder zurückgeschickt und ihr nach ihrer Rückkehr die von ihr vorgezeigte Rechnung in Höhe von 16 ℳ bezahlt. Auf dem Bahnhof habe er dann Löwenthal das Gepäck überreicht. — Der Angeklagte führt verschiedene Einzelheiten und Zeugen dafür an, daß er um die angegebene Zeit am Bahnhof anwesend gewesen sei. Der Vorsitzende bemerkt jedoch, daß dies alles nicht am 2. sondern am 4. Juni geschehen sei.

Der Angeklagte erklärt weiter, daß er am 3. Juni nach Köln gefahren sei, wo er geschäftlich zu tun gehabt haben will. Unter anderem habe er sich mit dem erwähnten Emser treffen wollen, den er aber auf telefonischen Anruf nicht erreichen konnte. Gegen Abend habe er sich deshalb auf ein kleines Abenteuer mit einem Mädchen eingelassen, mit dem er zunächst in den Gasthof „Metzer Hof" gegangen sei, um späterhin ein Cabarett aufzusuchen, von wo er sich mit einer Gesellschaft, ausgerüstet mit einem Korb Sekt, in die Wohnung eines Komikers begeben habe. Von Köln sei er dann über Trier und Saarbrücken heimgereist. In Trier sei wegen Fliegergefahr ein großer Aufenthalt gewesen.

Wie der Vorsitzende dazu feststellt, ist in Köln in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni zunächst im „Metzer Hof" und dann im Hotel „Excelsior" ein Reisender erschienen, der sich Löwenthal nannte und einen dem verschwundenen Löwenthal gehörigen Koffer und Ueberzieher zurückließ. — Der Angeklagte Otto Gebhard bestreitet, das Hotel „Excelsior" überhaupt betreten zu haben.

Der Raubmord in der Schwetzer Damenkneipe.

Die Verhandlung wegen des Raubmordes an der Gastwirtsfrau Tuschinski in Schwetz vor dem Landgericht Graudenz hat, wie verschiedene Prozesse der letzten Zeit, den Werdegang eines verbummelten und durch die Kriegszeit auf Abwege geratenen Jugendlichen vor der Oeffentlichkeit enthüllt. Der bei Begehung der Tat erst 17 Jahre alte Mörder Willy Bremer aus Berlin, der übrigens in der Untersuchungshaft verschiedentlich disziplinarisch bestraft werden mußte, war nach der Schulzeit Schlosserlehrling geworden und galt als fleißiger Arbeiter. Als sein Lehrherr zum Militär eingezogen wurde, verließ Bremer seine Lehrstelle, arbeitete wohl noch hier und da, trieb sich aber meistens in schlechter Gesellschaft umher. Bald nahm er den Verkehr mit Dirnen auf und wurde, knapp 17 Jahre alt, wegen Zuhälterei zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Da er sich deshalb mit seinen Eltern zerwarf, siedelte er zu seiner Tante Rydzkowski nach Schwetz über, wo er sein Bummelleben fortsetzte. Sein gleichaltriger Vetter, der Postaushelfer Rydskowski geriet gar bald völlig unter seinen Einfluß und beide waren fleißige Gäste der Schwetzer Damenkneipen. In der Gastwirtschaft der Frau Tuschinski lernte Bremer eine Kellnerin Kleefeld kennen, zu der er in nähere Beziehungen trat. Das Kleeblatt verbrauchte viel Geld, sodaß Bremer meist ohne Mittel dastand. In dieser Lage scheint bei ihm der Plan zu dem Raubmord gereift zu sein. Er fuhr mit Rydskowski nach Danzig und nahm dorthin auch die Kleefeld mit, die durch ein gefälschtes Telegramm, das angeblich von ihren Eltern stammen sollte, von der Stellung bei der Frau Tuschinski freigemacht worden war. Bremer fuhr dann angeblich nach Berlin, um seine Barschaft von 3000 ℳ zu erheben. In Wirklichkeit begab er sich nach Schwetz zurück und ermordete hier kaltblütig die 55 Jahre alte Frau Tuschinski. Wegen des gefälschten Telegramms war auch Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben worden. Bremer erhielt von der Strafkammer 15 Jahre Gefängnis, das Höchstmaß. Rydskowski 7 Jahre und 6 Monate und die Kleefeld vier Monate Gefängnis. fh.

Vereine als Spielhöllen.

Aus Warschau wird uns geschrieben: Ein sehr einträgliches Geschäft verstehen sich findige Leute dadurch zu schaffen, daß sie einen beliebigen Verein gründen, in dessen Räumen dem Kartenspiel gefrönt wird. Wie es dabei zugeht, schildern hiesige Blätter wie folgt. Der Zutritt zu dem Verein muß von Fremden für einen Aufenthalt während des Abends bis morgens 4 Uhr mit 5 ℳ bezahlt werden. In den Stunden von 4—7 Uhr früh erhöht sich die Gebühr für den Aufenthalt um 5 ℳ für jede Stunde, um für die Zeit von 7—9 Uhr morgens auf 10 ℳ für die Stunde zu steigen. Für weiteres Verweilen ist, sofern noch nicht geschlossen wird, 50 ℳ für die Stunde zu bezahlen. Für die Benutzung der Karten ist ebenfalls ein Entgelt zuzahlen, und zwar werden für jedes Doppelspiel 10 ℳ erhoben. In einer Nacht werden ungefähr 100 Doppelspiele gemacht, also 1000 ℳ für die Kartenbenutzung eingesetzt. Natürlich ist auch ein Büfett zu gepfefferten Preisen vorhanden, und die tägliche Einnahme eines solchen Vereins ist bei mäßigem Betriebe auf 3000 bis 4000 ℳ zu beziffern, wobei zu bemerken ist, daß die einmal benutzten Karten weiterverkauft werden.

— Die Besucher dieser Vereinsabende sind in erster Linie gewerbsmäßige Spieler, die freien Eintritt haben und die für die ewig neuen Opfer, die in diese Spielhöllen wandern, gewissermaßen als Zutreiber dienen. Fremde werden solange beim Spiel festgehalten, bis sie völlig gerupft sind. Gelingt es einem Fremdling, einen größeren Gewinn zu machen, so wird er von den gewerbsmäßigen Spielern in ein Nachtlokal eingeladen und dort solange mit Alkohol behandelt, bis er zur Fortsetzung des Spiels in einer Privatwohnung geneigt ist, wo ihm dann unweigerlich der ganze Gewinnst wieder abgenommen wird. fh.

Umtausch. Auf dem Ladentisch eines kleinen Zigarrengeschäfts steht ein Glasgefäß. Daran hängt ein Zettel mit der Aufschrift: „Verkäuflich! Pelias berus. Preis 2 Mark." — Ein Mann betritt den Laden, liest den Zettel und steckt die Nase interessiert in das Gefäß. — „Vorsicht!" mahnt der Geschäftsinhaber, „es ist eine Kreuzotter!" — Der Mann macht einen Satz, der ihn in die andere Ecke des Ladens bringt. Dann kauft er fünf Zigarren a fünfzig, steckt sich eine an und geht. — Nach einigen Minuten kommt er zurück. Sein Gesicht ist graugrün gefärbt, und seine Augäpfel quellen hervor. Er legt vier Zigarren auf den Tisch und sagt: „Geben Sie mir lieber die Kreuzotter dafür!" („Lustige Blätter")

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Städtischer Eierverkauf.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** wird auf die Eiermarke 9 1 Ei zu 37 Pfg. in nachstehender Reihenfolge abgegeben.

Am Dienstag, den 19. Februar 1918,

vormittags von 9—10 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 2601—3283, von 10 bis 11 Uhr Nr. 3284—4000, von 11—12 Uhr Nr. 4001 bis 4648.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte vorzulegen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Geld abgezählt und die erforderlichen Eiermarken in entsprechender Anzahl losgetrennt bereitgehalten sind. Wer diesen zur schnellen Abfertigung der Käufer notwendigen Anordnungen nicht nachkommt, muß unnachsichtlich zurückgewiesen werden.

Herford, den 18. Februar 1918.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

In den Geschäften kann von Donnerstag, den 21. d. Mts., ab auf die neuen gelben Waremmarken 1 Pfund Kolonialwaren gekauft werden und zwar auf Marke Nr. 1 ½ Pfund Kolonialwaren und auf Marke Nr. 2 ½ Pfund Graupen.

Die Warenmarken müssen bis zum 26. d. Mts. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgeklebt bis zum 1. März d. Js. im Rathause, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat.

Geräucherte Stinte.

Nachstehenden Geschäften ist eine kleine Menge geräucherte Stinte, das Pfund zu 2,10 *M*, zugewiesen:

Obst- und Gemüse-Markt, Maßmann, Havemann Nachf., Ebmeier und Stuhlmacher.

Herford, den 18. Februar 1918.

Der Magistrat.

Pferdefutter.

Wir erhalten demnächst noch eine kleine Menge Steckrüben zugewiesen.

Pferdehalter, welche nicht im Besitz von Steckrüben sind, wollen ihren Bedarf mündlich oder schriftlich bis zum 20. d. Mts. bei uns anmelden.

Herford, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den am 3. April d. Js. beginnenden Kursus an der Ostwald'schen Handelsschule haben wir eine Freistelle zu vergeben.

Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 5. März d. Js. bei uns einzureichen.

Herford, den 15. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft den vaterländischen Hilfsdienst.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat unterm 31. Dezember 1917 — III 8075 und I 9593 — in Ausführung des § 11 des Reichsgesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1333) neue Bestimmungen über die Errichtung von Arbeiterausschüssen und von Angestelltenausschüssen in den dem § 11 des Gesetzes unterliegenden Betrieben erlassen.

Diese neuen Bestimmungen treten an die Stelle der Bestimmungen vom 22. Januar 1917 — siehe meine Bekanntmachung vom 12. März 1917 (Amtsblatt Seite 57) —.

Die in Betracht kommenden Betriebsunternehmer werden hierdurch auf die neuen Bestimmungen hingewiesen und aufgefordert, unverzüglich die gesetzlich vorgeschriebenen Ausschüsse zu bilden, sofern dieses noch nicht geschehen ist.

Ueber den Bezug der neuen Bestimmungen geben die Herren Gewerbe-Inspektoren Auskunft.

Minden, den 5. Februar 1918.

Der Regierungs-Präsident:
v. Campe

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 11. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die schwierigen Versorgungsverhältnisse in den Großstädten und in den Industriegebieten haben bereits im Vorjahr dazu geführt, daß Kinder der Industriebevölkerung im ganzen deutschen Vaterlande für Monate auf dem Lande untergebracht sind, um ihnen dort eine ausreichende und kräftige Ernährung zu gewähren. Auch in der Stadt Herford sind im vorigen Jahre eine Reihe von Kindern aus dem Industriebezirke aufgenommen worden.

An unsere ländliche Bevölkerung richten wir wiederum die freundliche Bitte, auch in diesem Jahre Kinder der Industriebevölkerung gastfreundlich aufzunehmen. Die Aufnahme soll vom Monat April an auf 3—4 Monate erfolgen. Wünsche der Gastgeber, ob sie Knaben oder Mädchen haben wollen, werden bereitwilligst berücksichtigt. Nähere Auskunft erteilen die Herren Geistlichen, Rektoren und Feldmarksvorsteher. Diejenigen Familien, welche Kinder aufzunehmen wünschen, werden gebeten, sich in eine Liste, welche bei den Herrn Geistlichen, Rektoren und Feldmarksvorstehern ausliegt, umgehend eintragen zu wollen.

Herford, den 9. Februar 1918.

Der Oberbürgermeister.

Leimgallertefutter,

als Futter für Kühe, Ziegen und Schweine geeignet, wird in der Futtermittelverkaufsstelle Weberei Weddigen, Diebrockerstraße 42, abgegeben.

Ein Zentner kostet 18 *M*.

Herford, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die meisten Wegeübergänge der Nebeneisenbahnen und Kleinbahnen werden durch hierzu angestellte Personen nicht bewacht, da gesetzlich eine solche Bewachung nur für besonders gefährdete Stellen vorgeschrieben ist.

Um den Gefahren nach Möglichkeit zu begegnen, die bei dem Befahren von unbewachten Wegeübergängen sowohl für die Fuhrwerke als auch für die Eisenbahnzüge entstehen können, sind bahnseitig die vorgeschriebenen Vorkehrungen getroffen. An den verkehrsreichsten Stellen sind an den Wegeübergängen Warnungstafeln aufgestellt, an denen Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger zu halten haben, sobald sich ein Zug nähert. Abgesehen davon werden bei allen Wegeübergängen von dem Lokomotivführer rechtzeitig mit der an der Lokomotive angebrachten Glocke oder mit der Dampfpfeife Warnungssignale gegeben.

Trotz dieser und noch anderer Vorsichtsmaßregeln kommen immer noch Unglücksfälle vor, die in den weitaus meisten Fällen auf eigene Unachtsamkeit und Nichtbeachtung der gegebenen Warnungszeichen zurückzuführen sind.

Ich sehe mich daher veranlaßt, den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren der Bahnübergängen mit dem Hinweise zur Pflicht zu machen, daß sie beim unachtsamen Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Herford, den 9. Februar 1918.

Der Landrat.

Wochennachricht
für die Woche vom 17.—23. 2. 1918.

1. **Fett:** Auf Abschnitt 2, 3 und 4 der Fettkarte je 30 Gr. Butter (Abschnitt 4 für Fettselbstversorger und Schwerstarbeiter).

2. **Mager- oder Buttermilch:** Auf sieben Mager- oder Buttermilchabschnitte der Fettkarte je ein Sechstel Liter Mager- oder Buttermilch.

Abschnitt 1 der Fettkarte hat in dieser Woche keine Gültigkeit.

Vollmilch darf auf Fettkarten nicht abgegeben werden.

3. **Eier:** Auf 3 Abschnitte der Eierkarte: 17.—23. 2., 24. 2. bis 2. 3., 3.—9. 3. 1918: Zwei Eier.

4. **Fleisch:** a) Vollkarten: 1. auf zehn Abschnitte 200 Gr. Frischfleisch, sowie 2. 25 Gr. Blut- oder Leberwurst zum Preise von 1.20 *M* für 1 Pfund (ab Bezirksschlachtstelle an die Fleischer 1.— *M*) und außerdem 3. 50 Gr. Speck zum Preise von 2,90 *M* für 1 Pfund (ab Bezirksschlachtstelle an die Fleischer 2,70 *M*), b) Kinderkarten: 1. auf fünf Abschnitte 100 Gr. Frischfleisch, sowie 2. 25 Gr. Blut- oder Leberwurst und außerdem 3. 25 Gr. Speck.

Die Abgabe von Speck und Dauerwaren ist nur durch Erwerb und Verausgabung teurer Ferkel ermöglicht worden, daher der hohe Preis.

5. **Geflügelfutter:** Auf 3 Abschnitte der Futterkarte: 17.—23. 2., 24. 2.—2. 3., 3.—9. 3. 1918: 300 Gr. Geflügelfutter bei den Bezirksstellen.

6. **Fremden-Nahrungsmittelkarten:** Abschnitt 1: 50 Gramm Grieß, Abschnitt 2: 50 Gr. Graupen in den Bezirksgeschäften.

Personen über 65 Jahre erhalten auf den von der Geschäftsstelle der L. V. G. ausgestellten und den Empfangsberechtigten durch die Kartenausgabestellen zugestellten Bezugsschein 250 Gr. Grieß und 250 Gr. Zucker in den Bezirksgeschäften, Kinder bis zu einem Jahr 1000 Gramm Zucker und 1 Dose kondensierte Milch.

Beide Bezugsscheine sind nur bis zum 31. 3. 1918 gültig.

Leutzo, den 16. Februar 1918.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Am Dienstag, den 19. Febr., abends 8¼ Uhr,
im Saale des Evang. Vereinshauses:

Indien und das britische Weltreich.

Vortrag
von Dr. Hermann von Staden-Berlin mit 70 Lichtbildern.

Von der tropischen Tiefebene zu den Schneegebirgen des Himalaya. Von wilden und zahmen Tieren. Das indische Völkergemisch: Ureinwohner, Dravida und Arier. Das Kastenwesen als Ursache der politischen Ohnmacht. Indische Frauenschönheiten. Tempel und Priester. Fakire und Büßer. Die Mohammedaner Indiens. Die Marmorpaläste der Großmogule. Kaiser Akbar der Große und der Koh-i-Nur. Der Tadsch-Mahal, ein Traum in Marmor. Die indischen Fürsten und ihre Beteiligung am Weltkriege. Britische Kulturarbeit und britische Ausbeutung. Die Krönungsfeier Eduards VII. als Kaisers von Indien. Englandfeindliche und deutschfreundliche Stimmung im Volke. Warum Kaiser Wilhelm in Indien beliebt ist, Englands Kampf gegen den deutschen Handel und die deutsche Heidenmission. Die Professoren vom Franz-Xaver-Colleg in Bombay als Gefangene in Achmednagar. Jungdeutschland in Indien. Wie Madras durch die „Emden" beschossen wurde. Deutschlands Aussichten in Indien. Unsere Stellung zum britischen Weltreich. Kein deutsches „Weltreich", aber ein einiges deutsches Volk auf Erden! Des deutschen Volkes Weltberuf.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von **30 Pfg.** (Schüler — nicht unter 14 Jahren — und Militärpersonen 20 Pfg.) erhoben. Alle Bewohner von Herford und Umgegend sind herzlich willkommen.

Der Aufklärungs-Ausschuß für den Stadtkreis Herford.
Oberbürgermeister Busse.

Vorverkauf im Rathaus, Zimmer Nr. 57, am Montag und Dienstag.

Verein „Waldeck"

(Fortschrittliche Volkspartei).

Oeffentliche Volksversammlung.

Montag, den 25. Februar, abends 7½ Uhr, im Ev. Vereinshaus.

Vortrag:

Frieden und Freiheit.

Redner:

Reichs- und Landtagsabgeordneter Kopsch-Berlin.

Wir laden zu dieser Versammlung alle Männer und Frauen unserer Heimat ein.

Der Vorstand.

Stark vermehrter Anbau von Kartoffeln

ist für das Jahr 1918 dringend zu empfehlen! Durch Beschränkung der Weideflächen und des Haferanbaues lassen sich die erforderlichen Flächen freimachen.

Sorge Jeder rechtzeitig für das nötige Saatgut!

Wechsel im Saatgut steigert die Erträge. Abgebautes Saatgut kann keine gute Ernte bringen.

Von auswärts werden voraussichtlich nur kleinere Mengen Saatgut für Frühkartoffeln in den Kreis eingeführt werden.

Herford, den 12. Februar 1918.

Der Landrat.

Auf Nährmittelnebenmarke Nr. 14

(rote Marke) werden im Landkreise Herford von den für die Abgabe von Butter, Marmelade und Kunsthonig zugelassenen Geschäften **2 Pfund Marmelade** zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund abgegeben. Die Nährmittelnebenmarke Nr. 14 ist für die Zeit vom 18. bis 25. Februar 1918 gültig.

Herford, den 12. Februar 1918.

Kreisausschuß Herford, Abt. Kriegswirtschaft.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 22. Februar, abends 8¼ Uhr,
im Ev. Vereinshause:

Vortrag:

„Nervenkraft, Lebenskraft, Volkskraft. Wie ist Hindenburgs Wort zu verstehen, daß in diesem Riesenkampfe der Völker die stärksten Nerven siegen werden."

Redner: Herr Schriftsteller Emil Peters, Berlin.

Zu diesem Vortrage haben nur **Erwachsene** Zutritt.

Die Sitzung des Ausstellungs-Ausschusses wird wegen des Vortrages auf Dienstag den 26. Febr. verschoben.

Stadtverordnetenausschußsitzung

Donnerstag, den 21. Febr. 1918, 6 Uhr nachm.

Herford, den 15. Februar 1918.

Der stellvertretende Vorsitzende.

Kriegslehrgang für Landfrauen.

Zur weiteren Aufklärung der Landfrauen über die Erfordernisse der Kriegswirtschaft findet **am Mittwoch, den 6. März, von vormittags 11½ Uhr ab im Ev. Vereinshaus zu Herford** ein Frauentag mit folgenden Vorträgen statt: Stadt und Land in der Ernährungswirtschaft; Förderung der Gemüseerzeugung und -Lieferung; Steigerung der Milch- und Fettablieferung; Ausdehnung des Anbaues kriegswirtschaftlich wichtiger Feldfrüchte. Zutritt unentgeltlich. Näheres durch die Landwirtschaftskammer in Münster i. Westf.

Landwirtschaftskammer
für die Provinz Westfalen.

Operetten-Gastspiel

in Brinkmanns Theatersaal (Direktion Rich. Gellert) am **Freitag, den 22. Februar, abends 7½ Uhr:**

Auf vielseitigen Wunsch letztmalig:

O schöne Zeit, o selige Zeit

Operette in 4 Akten. — Verstärktes Orchester. —
Vorverkauf: Kortkamp.

Werkmeister

tüchtiger Möbeltischler gesucht.

Hofmöbelfabrik A. Stüssel.

Ländliche Wirtschaft
gute Existenz m. 3000 Mark Anzahlung zu verkaufen.
Theater-Cafe-Detmold.

Neuer Dauerbrenner
(Fabrikat Hirzenhain) Friedensware und
eichene Flurgarderobe
abzugeben.
Hollandstraße 28.

Verloren
eine goldene Brosche
am Sonntag. Abzugeben gegen hohe Belohnung in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Leeres Zimmer
zur Unterbringung von Möbeln **sofort** gesucht. Näheres in der Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 4080.

Aelterer, ruhiger Herr sucht zum 1. März einf. möbliertes
Zimmer.
Offerten an die Geschäftsst. dieser Zeitg. unter Nr. 4063.

Eine
5 Zimmer-Wohnung
mit 2 Balkons, 2 Kellerräumen u. 1 Bodenkammer, Gasanlage, elektr. Licht auf Wunsch, ist per 1. April oder 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen
Waltgeristr. 371.

Bis zum 15. März beurlaubt, habe ich
mein Geschäft wieder geöffnet.
H. Gronemeyer,
Spezialwerkstatt für orthopäd. Fußbekleidung.
Bünderstr. 11, Eing. Goltstr.



Mittwoch, den 20. d. Mts.
Generalversammlung.

Jg. Mädchen
im Kochen und allen Hausarbeiten erfahren, für kl. Haushalt, mit Familienanschluß zum 1. April gesucht.
Frau Westerbeck,
Göbenstr. 51.

Zum 1. April schulentlassenes, kinderliebes
Mädchen
für ganze Tage gesucht.
Clarenstraße 19.

Ein jüngeres
Mädchen
für Nachmittags für leichte Hausarbeit gesucht. Zu melden **Arndtstr. 6,** im Geschäft.

Klavier
wenig gebrauchtes, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 4090 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchen
rund und geschnitten kaufen **jedes** Quantum
M. & H. Buchhof,
Düsseldorf,
Getreidehaus.

Ziegen
zum Schlachten u. milchgebende kauft zu allerhöchsten Preisen
Julius Löwenstern.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Fernruf 83. Buchdruckerei Fr. Knhle Kennstr. 29/31

Bekanntmachung

Am
Donnerstag, den 21. Februar 1918
findet der Verkauf von getragener Kleidung im Rathaus, Zimmer Nr. 107, wie folgt statt:

von 3—4 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben E — G beginnen,
von 4—5 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben H—L beginnen,
von 5—6 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—D beginnen.

Herford, den 14. Februar 1918.

Der Magistrat.

Königliche höhere Maschinenbauschule
Hagen i.W.
für **Maschinenbau und Elektrotechnik.**
Aufnahmen 1. April und 1. Oktober i. Js.
Programm kostenfrei.

Besohlen Sie Ihre Schuhe selbst?
Bei vorzügl. Haltbarkeit liefere ich erstklassigen **Kernsohlleder-Ersatz.** Das Beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig **wasserdicht, warm, elastisch wie Leder** und läßt sich in jeder Weise wie solches bearbeiten. 3—5 mm dick, ein Stück 50 × 25 cm groß = 3—4 Paar Sohlen und Absätze 12.50 Mk. portofrei gegen Nachnahme.
Heinrich Langer, Heidenau-Dresden.

ANZEIGEN

für die
Dienstag-Ausgabe
bitten wir uns bis
heute nachmittag 5 Uhr
aufzugeben.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.